Düsseldorfer Zeitung.

№ 208. Donnerstag den 3. August. 1837.

An des Königs Majestät
zum
allerhöchsten Geburtsfeste.

Dir jauchzt, o König! durch die weiten Lande,
Die Deines Zepters Milde sich erfreu'n,
Dein treues Volk; am fernen Ostseestrande,
Um Oder, Elbe, Weser und den Rhein
Erschallt Gesang in festlichem Verbande,
In aller Herzen heiligem Verein
Triumphgesang, der nimmermehr verklinget,
Weil er von Dir, von Deinem Ruhme singet.

Wir hielten fest an Deines Thrones Stufen,
Als Feindestrotz uns höhnend niederbeugt';
Du hast vertrauend uns emporgerufen,
Du hast den Pfad der Freiheit uns gezeigt.
Wir folgten Dir, und uns're Schwerter schufen
Das Siegesmahl, dem fortan frisch entsteigt
Triumphgesang, der nimmermehr verklinget,
Weil er von Dir, von Deinem Ruhme singet.

Du thronest nun in Deiner Helden Mitte,
Vom Oelzweig und dem Lorbeerreis gekrönt,
Auf Felsensitz, den Weisheit, Kunst und Sitte
Der Edelsten aus Deinem Volk verschönt;
Und rings aufschwebt zum Himmelsdom die Bitte:
Dich segne Frieden! wenn der Päan tönt
Triumphgesang, der nimmermehr verklinget,
Weil er von Dir, von Deinem Ruhme singet.

v. Vagedes.

Preußen.

Berlin, vom 29. Juli. Se. Maj. der König sind heute von Töplitz zurückgekehrt.

Deutschland.

Wiesbaden, vom 30. Juli. Gestern sind Se. königliche Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen mit Gefolge dahier angekommen und im Gasthaus zu den vier Jahreszeiten abgestiegen.

Vom Main, vom 24. Juli. Unter den täglich zu Hannover eintreffenden Deputationen der Städte und Korporationen, welche dem König ihre Huldigung darbrachten, bemerkte man auch den kathol. Bischof von Hildesheim, dessen überaus gnädiger Empfang nicht unbeachtet geblieben. Auch wurde derselbe zur königl. Tafel gezogen, eine Ehre, die bisher noch Niemand widerfahren war. Der König soll sich gegen den Bischof geäußert haben, er möge ja nicht die irrige Meinung von ihm haben, daß er den Katholiken nicht zugethan sey, weil er in dem engl. Parlamente so heftig gegen die Katholiken geeifert; allein dieses habe seinen Grund in den weltlichen Zwecken, welche dort beabsichtigt würden; in Deutschland, wo die kathol. Geistlichkeit wahrhaft kirchlichen Sinn habe, werde er die Katholiken in Allem, was nur möglich, schützen und ihnen beistehen. (Fr. M.)

Aus dem Hannöver'schen, vom 25. Juli. Der Eindruck, welchen das Patent des Königs Ernst August vom 5. Juli, wodurch die Anerkennung des Staatsgrundgesetzes abgelehnt oder suspendirt wird, im Königreiche hervorgebracht hat, läßt sich nur aus dessen inneren Zuständen erklären. Das Ministerium und das ganze ihm untergebene Staatsbeamtenpersonal wird eine königliche Anerkennung des Staatsgrundgesetzes wünschen, nicht blos wegen der eidlichen Verpflichtung auf selbiges und der darin den Staatsdienern gegebenen Garantien — sondern auch deßhalb, weil während der Wirksamkeit des Staatsgrundgesetzes und der gleichzeitig bestandenen Oeffentlichkeit aller ständischen Verhandlungen das Ansehen der Regierung im Lande und das Vertrauen zu derselben keineswegs vermindert worden ist. Diesen Wunsch der Staatsdienerschaft theilt im Ganzen auch der gebildetere Theil der Bevölkerung, dem die grundgesetzlich gegebene Sicherung der öffentlichen Verhältnisse Bedürfniß ist; dem daher auch die geschehene Infragestellung des Ganzen ein schmerzliches Gefühl verursacht. Dies spricht sich in den Provinzen offen aus, wenn auch nicht in der Residenz, in welcher die Stimmung mehr oder weniger immer nur ein Echo des Hofes ist. Allein in den Massen des Volkes hat das Staatsgrundgesetz vom 26. September 1833 während der kurzen Zeit seines Bestehens noch nicht feste Wurzeln schlagen können. Man kann die Hannoveraner überhaupt nur wegen ihrer politischen Vereinigung, nicht aber ihrer politischen Gesinnung nach, als solche bezeichnen. Der Provinzial- und Lokalgeist ist meist weit mächtiger, als die Anhänglichkeit an das Ganze des Reichs. Lüneburg, Osnabrück, Hildesheim, Ostfrießland ꝛc. haben eigentlich nur Lüneburger, Osnabrücker, Hildesheimer, Ostfriesen u. s. w., die sich gegenseitig wenig um einander bekümmern. Die Städte, die kleineren Landschaften und Gemeinen isoliren sich ebenfalls gerne, und sehen am liebsten nur auf das Nächste, was nur sie unmittelbar angeht.

Früher hatte jede Provinz, neben einer eigenen Gesetzgebung, auch ihre eigenen Finanzen und landschaftlichen Schulen. Erst unter der Administration des Grafen Münster wurden alle diese vereinzelten Finanzen, selbst mit Prägravirung der weniger verschuldeten Provinzen, zusammengezogen und unter eine gemeinsame Verwaltung gestellt, um mehr Einheit in das Ganze zu bringen. Dieser Zweck der mehreren Verschmelzung und Vereinigung der Provinzen zu einer homogenen Gesammtheit, nicht blos in der politischen Form, sondern auch in der öffentlichen Gesinnung, mochte hauptsächlich bei Erlassung des Staatsgrundgesetzes zum Grunde liegen. Auch ist dieser Zweck, so weit es den Umständen nach geschehen konnte, während der kurzen Wirksamkeit des Staatsgrundgesetzes bereits wesentlich gefördert, und hätte durch schnellere Ausführung staatsgrundgesetzlicher Anordnungen vielleicht noch mehr gefördert werden können. Die verbesserte Repräsentation der Städte und des platten Landes, welche in der allgemeinen Ständeversammlung ihr gemeinschaftliches Organ fand — die Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen, die ungemein viel Kenntniß der vaterländischen Angelegenheiten in allen, früher hieran gar keinen Theil nehmenden Kreisen verbreitete, und die dadurch bewirkte Hinweisung aller Provinzialen auf das Gemeinsame des Königreichs und aller wichtigeren inneren Angelegenheiten — mehrere wohlthätige und dringend nöthige Gesetze, welche kurz vor Erlassung des Staatsgrundgesetzes in der Ständeversammlung öffentlich berathen und beschlossen, allein erst nach demselben zur allge-

meinen Anwendung gebracht wurden, wobei die Ablösungsordnung obenan steht — die in ihren endlichen Zwecken und nahen Bedürfnissen für König und Land nützliche und nöthige Kassenvereinigung — und manche andere allgemeine Ausflüsse der Ständeversammlung und des Regierens mit selbiger — dienten sehr bemerkbar dazu, das Allgemeine des Königreichs, gegenüber dem Provinziell- und Lokal-Besondern, in den Augen der Bevölkerung empor zu heben.

Allein diese Anregung und Hebung des gemeinsamen Sinnes und der Anhänglichkeit für das Ganze konnte in der kurzen Zeit keinesweges so gesteigert werden, daß man darum das Provinziell- und Lokal-Besondere schon in den Hintergrund geschoben hätte. Vielmehr herrscht fast durchgehends das Isolirte noch so sehr vor, daß wenig Provinzen, Städte, Landschaften und Gemeinden gefunden werden möchten, die nicht ihre separaten Interessen in so weit höher stellten, daß die Gewährung oder nur die Hoffnung einer besonderen Bevorzugung sie nicht geneigt machte, hierfür das Allgemeine des Königreichs und der übrigen Provinzen aus den Augen zu lassen, und ohne zu vieles Murren aufzuopfern. Dies spricht sich jetzt mehrfach in den einzelnen Deputationen der Städte aus. Diejenigen aus der Bevölkerung, welche Intelligenz genug besitzen, um nur in dem Wohle und in den Garantieen der Gesammtheit auch das Wohl und die Garantieen der Einzelnheiten zu erkennen, dürften sich wohl in der Minorität befinden. Da aber die nämlichen staatsrechtlichen Zwecke und Motive, welche die andauernd noch im Amte befindlichen Gründer des Staats-Grundgesetzes leiteten, noch fortbestehen und von ihrer Kraft nichts eingebüßt haben, so läßt sich erwarten, daß sie auch bei dem vorerst nur noch prüfenden König Ernst August ihr Gewicht äußern werden. Vernünftige Gründe, verständig vorgetragen, pflegen überall, und besonders bei einem einsichtsvollen Monarchen zuletzt durchzudringen. La raison finira par avoir raison. (Hamb. K.)

Karlsruhe, vom 30. Juli. In der zweiten Kammer brachte am 28. Juli der Abg. Welcker die Eisenbahnfrage in Anregung. Er spricht sein Bedauern aus, daß in der Sache bei uns noch nichts geschehen, die Regierung den Gegenstand mit einer gewissen Scheu zu betrachten scheine, und an die Stände, nachdem solche bereits seit 5 Monaten versammelt, von der Regierung nicht die mindeste Mittheilung über den Stand dieser hochwichtigen Angelegenheit erfolgt sey. Der Redner verliest dabei die Eröffnungen, welche der baierische Minister des Innern der Kammer der Abgeordneten zu München in dieser Beziehung gemacht habe. Staatsminister Winter: Die Eisenbahnen gewährten der Phantasie einen weiten Spielraum; die Regierung sey übrigens in dieser Sache mit gewohnter Vorsicht zu Werke gegangen; hätte sie rasch verfahren wollen, an Geld und Kredit würde es nicht gefehlt haben. Die Regierung habe jedoch die sorgfältigsten Voruntersuchungen pflegen lassen, deren Resultate der Kammer bereits mitgetheilt worden. Die Vorsicht der Regierung, welche sich durch fremde, im Erfolg zweideutige, Unternehmungen nicht habe irre machen lassen, hätte das Land vor unglücklichen Spekulationen bewahrt. Der Minister schließt mit den Worten: „Wir fühlen das dringende Bedürfniß zu solchen Einrichtungen noch nicht, wir schauen aber um uns und haben die Hand am Puls der Zeit; sollten wir die Herstellung von Eisenbahnen nöthig erachten, so werden wir den Gegenstand den Ständen, insofern deren Mitwirkung nothwendig erscheinen sollte, vorlegen, und wenn es die Umstände gebieten, einen außerordentlichen Landtag zu diesem Behufe einberufen. (Beifall.)

v. Rotteck schließt sich dem Vortrage des Abg. Welcker an und beklagt es, daß sich in den Ländern deutscher Zunge eine gewisse Sympathie in der Abneigung gegen die Eisenbahnen, als ein Beförderungsmittel des Menschenverkehrs, wie gegen den Gedankenverkehr durch die freie Presse wahrnehmen lasse. Er will hierin den Einfluß der Großmächte spüren. Finanzminister v. Böckh bestreitet dies und tröstet den Abg. v. Rotteck damit, daß es an schneller Gedankenmittheilung nicht fehlen werde, indem, nach einer öffentlich angekündigten Erfindung, ein Redner sich mit Gedankenschnelle in einer Entfernung von fünfzig Stunden vernehmen lassen könne. (Allgemeine Heiterkeit.) Staatsminister Frhr. v. Blittersdorff weist die Besorgniß vor fremdem Einfluß entschieden zurück; daß solche Einwirkung nicht stattfinde, gehe schon aus der vom Abg. Welcker verlesenen Rede des baierischen Staatsministers des Innern hervor; dergleichen Befürchtungen seyen lediglich Phantasiegebilde. Man müsse der Regierung Dank wissen, daß sie nicht in das gefährlich lodernde Feuer der Spekulation hinein blase und solches unbedachtsam zur verzehrenden Flamme anfache. (Vielfache Beistimmung.) Knapp freut sich, daß die Regierung noch keine Vorlage gemacht, bezeichnet die Nachtheile der Eisenbahnen in national-ökonomischer Beziehung, und hofft, die Regierung werde das Land mit dergleichen gefahrdrohenden Versuchen verschonen.

Gerbel, mit den Erklärungen Welcker's übereinstimmend, glaubt doch, daß man sich bei den Eröffnungen des Staatsministers des Innern beruhigen dürfe. Er weist übrigens auf die Nachtheile hin, welche der ungewisse Zustand mit sich führe, und erwähnt beispielsweise den dadurch hingehaltenen Bau einer steinernen Brücke bei Mannheim. Der Redner empfiehlt der Regierung möglichste Beschleunigung ihres Entschlusses, möge er nun für oder gegen die Eisenbahnen ausfallen. Zeit verloren, Alles verloren! Staatsminister Winter: Zeit gewonnen, Alles gewonnen! Duttlinger beklagt, daß sein vor einigen Monaten gemachter Vorschlag, den Großherzog um eine Vorlage in der Eisenbahnsache zu bitten, damals den Beifall der Kammer nicht erhalten habe, meint übrigens, daß die Zögerung der Regierung immerhin den Vortheil habe, daß das Großherzogthum Baden das Lehrgeld spare, welches andere Staaten in dieser Sache, wo man sich in unbekanntem Element bewege, bereits aufgewendet und ferner noch aufwenden möchten. Die theuer erkauften Erfahrungen des Auslandes kämen uns trefflich zu statten und jedenfalls seyen wir nach den Mittheilungen der Regierung so vorbereitet und gerüstet, daß wir jetzt schon in 4 Wochen mit dem Bau der Eisenbahnen beginnen könnten. — Hiermit ward dieser Gegenstand verlassen.

Italien.

Der östr. Beobachter vom 27. Juli enthält folgende Notiz: „Durch ein am 17. Juli zu Livorno eingelaufenes Fahrzeug, welches am 11. aus Palermo abgegangen war, hatte man beruhigendere Nachrichten aus letzterer Stadt erhalten. Die Cholera, die in der ersten Woche des Monats täglich 8 bis 900 Personen dahingerafft hatte, war bedeutend in Abnahme; die Zahl der Todesfälle hatte sich auf 100 bis 120 vermindert. Unter diesen Umständen war Ruhe in die Gemüther zurückgekehrt, und die Behörden, deren Autorität in der allgemeinen Verwirrung eine Zeitlang mißkannt worden, waren wieder in vollen Besitz derselben getreten."

Spanien.

Madrid, vom 22. Juli. Das Ministerium hat den Kortes angezeigt, daß die Wahlkollegien auf den 5. Okt. zusammenberufen werden würden. Die neue Kammer soll am 29. November zusammenkommen. Bis dahin werden die gegenwärtig so sehr ermüdeten Kortes ihre Sitzungen fortsetzen müssen.

Das Kabinet scheint mehr als je geneigt, gegen die Karlisten mit Strenge zu verfahren. In der Hauptstadt und zu Toledo war von den Emissären des Prätendenten eine Verschwörung angezettelt worden; 40 Personen sind eingesperrt, unter welchen sich auch drei Damen befinden sollen. Man nennt darunter die Gräfin v. Alvarcal.

Das Geld, welches man auf alle mögliche Weise sich zu verschaffen sucht, wird sofort zur Armee geschickt. Die in ihren Bewegungen freiern Generale entwickelten nie größere Thätigkeit. Die Lage des Prätendenten ist um so kritischer, da die Generale der Königin sich unter einander zu verstehen anfangen. Espartero und Buerens, welche 14,000 Mann trefflicher Truppen, 1000 Pferde und 6 Stück Geschütz unter ihren Befehlen haben, werden ihre Anstrengungen mit denen Oraa's und seiner 8000 Mann vereinigen.

— Hier eine Uebersicht dessen, was sich in verschiedenen Sitzungen der Kortes zutrug:

Sitzung vom 19. — Der Justizminister theilte den Kortes folgende von J. Maj. sanktionirte Gesetze mit:

1. das Wahlgesetz; 2. die reglementarischen Grundlagen der beiden gesetzgebenden Kammern; 3. das Amnestiegesetz; 4. das Dekret in Betreff der Aufhebung des Sequesters.

Sodann beschäftigte man sich mit der Erörterung des Vorschlags des Hrn. Olozaga, daß der Wittwe des tapfern Conrad, außer der dem Grade eines Marschalls de camp, den ihr Gemahl hatte, entsprechenden Pension von 1000 Franken, eine Pension von 20,000 Realen jährlich, die höchste Kriegspension, bewilligt werden möchte. Dieser Vorschlag wurde fast einstimmig genehmigt.

In der Sitzung vom 20. diskutirte man über den Vorschlag des Hrn. Nunez, die Minister wegen des Nichtbezahlens der Zinsen der auswärtigen Schuld in Anklagestand zu versetzen. Ein Mitglied bemerkte: „Die Gläubiger im Innern und im Auslande werden die schwierige Lage, worin wir uns befinden, begreifen. Es schmerzt mich daher tief, einen Sohn des Vaterlandes einen den Interessen desselben so nachtheiligen Vorschlag machen zu sehen." — Dagegen erwiderte ein anderes Mitglied: „Ich behaupte, daß das Ministerium eine schwere Verantwortung auf sich geladen hat. Es hat nicht blos das Gesetz verletzt, sondern sich auch noch mit einem Anstrich von Verbrechen befleckt, welcher sein moralisches Ansehen im Lande und auswärts verminderte. Einer der Minister sagte uns, das Vorhandenseyn des Bankerotts sey nicht gewiß; allein, meine Herren, heißt das nicht, einen Bankerott herbeiführen, wenn man sagt, man setze eine Zahlung aus, ohne die Zeit anzugeben, wann man bezahlen wird? Der Präsident des Konseils erklärte, man würde, so lange der Bürgerkrieg daure, nicht zahlen. Dadurch hat er sich mit dem spanischen Gesandten zu Paris in Widerspruch gesetzt, welcher anzeigte, man würde in kurzer Zeit zahlen.

„Die Regierung, sagte der Präsident des Konseils, Hr. Calatrava, hofft zahlen zu können, und wird auch zahlen; sie macht zu dem Ende alle erdenkliche Anstrengungen. Ich kann dies durch Aktenstücke beweisen, die ich einer Kommission vorlegen werde; in einer öffentlichen Sitzung glaube ich nicht näher auf diesen Punkt eingehen zu müssen." (Hier entstand Murren auf den Tribünen.) Er schloß also: „Ich habe nicht gesagt, daß man, solang der Bürgerkrieg dauern werde, die Schuld nicht bezahlen würde. Ich habe nur gesagt, daß man weder die Inländer noch die Ausländer bezahlen würde, solang die Hülfsquellen des Staats zur Beendigung des Bürgerkrieges unumgänglich nothwendig wären."

Man hörte noch mehrere Redner an, worauf zum Abstimmen geschritten ward. Das Resultat war, daß der Vorschlag mit 110 Stimmen gegen 22 verworfen wurde.

Sitzung vom 21. — Der Vorschlag mehrerer Deputirten, daß die Kortes sich vor Allem mit dem Gesetzvorschlag in Betreff der Reform der Geistlichkeit beschäftigen möchten, wurde erörtert und angenommen. Die Kortes beschäftigten sich sodann mit den zu dem Gesetz über die Aufhebung der Klöster vorgeschlagenen Amendements.

— Man schreibt aus Saragossa vom 24. Juli: Die Behörden verhinderten gestern durch ihre Klugheit und Festigkeit, daß die Ruhe gestört wurde. Es scheint, daß die Nationalgarden von Zaregone verlangt hatten, man sollte ihnen 25 karlistische Gefangene übergeben, um sie zu erschießen. Glücklicherweise wurde dieses Vorhaben beseitigt. Die Lage des Prätendenten wird dadurch immer kritischer, daß das Land, welches er gegenwärtig durchzieht, arm und im Allgemeinen der Art der Kriegsführung seiner Banden abgeneigt ist.

— Man schreibt aus Bayonne vom 25. Juli: Kaum waren die Karlisten (von der zweiten Expedition nämlich) zu Haro über den Ebro gegangen, so wurden sie von den von Logrono und Haro herbeikommenden konstitutionellen Truppen angegriffen. Ein Bataillon und eine Schwadron, welche am folgenden Tage den Fluß passiren sollten, kehrten darauf um. Die Soldaten glaubten fest, man führe sie nach Madrid; allein ein höherer Offizier behauptet, der Befehlshaber habe die bestimmte Ordre, zu Don Karlos zu stoßen, wo er ihn nur zu treffen vermöchte, um die Zahl seiner regulären Truppen zu vermehren, welche durch Verluste aller Art bedeutend zusammengeschmolzen sind.

— Eine telegraphische Depesche von Bordeaux vom 28. Juli meldet: „Die am 25. zu Saragossa erhaltenen Berichte melden bestimmt, daß Don Karlos zu Aliaga und Camarillas, Oraa zu Mora de Rubielos, Espartero zu Santa-Eulalia, und Buerens zu Blancas angekommen war. Demnach wandte sich die Expedition, welche auf Daroca die Richtung nahm, rechts und zog gegen Cantavieja, indem sie stets die Absicht blicken läßt, wieder an den Ebro zu gelangen. Die Desertion dauert beständig fort."

Portugal.

Man hat noch keine ferneren Nachrichten über den im Norden ausgebrochenen Militäraufstand zu Gunsten der Konstitution von Don Pedro erhalten. Der General Vasconcellos, Deputirter bei den Kortes, hatte sich mit den Aufrührern vereinigt und eine Proklamation an die Armee gerichtet, welche die Regierung sehr geheim hielt.

Die der Regierung, wie gestern gemeldet, von den Kortes ertheilte außerordentliche Befugniß zur Ergreifung aller ihr zur Dämpfung dieses Aufstandes dienlich scheinenden, selbst nicht gesetzlichen Maßregeln, in Bezug auf persönliche und Preßfreiheit soll nur einen Monat dauern. Nach Ablauf dieser Zeit hat die Regierung den Kortes Rechenschaft darüber zu geben.

Frankreich.

Im Westen von Französisch-Guiana haben sich seit 1776 Abkömmlinge von sogenannten Maronennegern (flüchtigen Sclaven aus Holländisch-Guiana), die sich Bonnis nennen, auf dem gebirgigen und waldreichen Ufer des die Kolonie von Holländisch-Guiana trennenden Maroniflusses angesiedelt, werden aber dort von einem mit den Holländern im Bunde stehenden anderen Maronenstamme, den Occas, gedrängt. Kürzlich kam nun zu ihnen ein französischer Reisender, Hr. Leprieur. Durch sein Erscheinen wurden sie des Weges zu den französischen Ansiedelungen kundig, und es begaben sich auch bald drei Bonnis mit Hrn. Leprieur nach Cayenne. Sie wollten sich mit den französischen Behörden in Verbindung setzen und durch sie Waffen und Kriegsvorräthe zu erhalten suchen, um sich der Occas erwähren zu können. Das Gouvernement wies sie jedoch wiederholt zurück, da die holländischen Behörden Reklamationen gegen ihr Gesuch eingelegt hatten. Am 6. Mai erschienen neuerlich 10 Bonnis in der Wohnung des Hrn. Thebaut zu Oyapock, überlieferten ihm einen Sklaven, der ihm entflohen war, und meldeten ihm, das derselbe ihm nach dem Leben trachte. Als Belohnung dafür verlangten sie das, was ihnen das Köstlichste dünkt, Flinten und Pulver. Ihre Absichten waren durchaus friedlich. Hr. Thebaut wollte drei von ihnen zu dem Kommandanten seines Quartiers bringen, begegnete aber einer Goelette mit 20 Soldaten und einem Lieutenant, der die Bonnis in Ketten schlagen ließ und seinen Sergenten abfertigte, um die andern sieben zu fangen. Der Sergent ließ auf dieselben, die eben ausruhten, feuern, sie entkamen jedoch durch die Flucht. Nur Einer, der Ansicht, die ganze Sache sey ein Mißverständniß, kam wieder, und brachte dem Pflanzer, bei dem er gewohnt hatte, das Gewehr zurück, das dieser ihm zur Jagd geliehen hatte. Auch dieser Unglückliche — wer sollte es glauben? — wurde festgenommen und mit den drei zuerst Ergriffenen, worunter ein Vater und ein Sohn, erschossen. Die Folgen dieser abscheulichen Grausamkeit könnten für die Kolonie sehr verderblich seyn. Es droht ein Angriff von den durch diese unmenschliche Handlung erbitterten Bonnis auf die Pflanzungen. Der König hat, auf die Nachricht von diesen Vorgängen, befohlen, daß der dabei kommandirende Offizier vor ein Kriegsgericht gestellt, und der Gouverneur von Französisch-Guiana nach Frankreich zurückberufen werden solle, um Rechenschaft über sein Benehmen abzulegen.

Paris, vom 30. Juli. Die meisten Journale sind heute wegen der Julifeier nicht erschienen. Uebrigens ist Alles sehr still zugegangen. Nichts Großartiges, kein Centralpunkt der Feier. Alles beschränkte sich auf gewohnte Volksbelustigungen und Feuerwerke. Das Pantheon ist nicht inaugurirt, die neuen Museen sind nicht eröffnet worden.

— Bekanntlich beabsichtigt der von Amerika nach England zurückgekehrte Prinz Napoleon Ludwig sich nach der

Schweiz zu begeben. In dieser Hinsicht liest man nun in einem Journal: Wir glauben zu wissen, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der französischen Gesandtschaft in der Schweiz Instruktionen in Betreff der Ankunft des Prinzen Ludwig Bonaparte in diesem Lande übermacht, und eine Note an den Vorort gerichtet hat. Man setzt hinzu, unsere Gesandten zu Berlin und Wien hätten auch die Weisung erhalten, ähnliche Schritte von Seite dieser beiden Kabinette zu veranlassen.

— Vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht fand dieser Tage folgendes halb komische, halb rührende Verhör statt: Der Präsident zu der Frau Mezeray: „Hat Euch Euer Mann oft geschlagen?" Fr. Mezeray: „Mein Gott, Herr Präsident, ich habe mich niemals bei Jemanden darüber beklagt." — Der Präsident: „Das weiß ich; aber die Nachbarn, die an dem Benehmen Eures Mannes ein Aergerniß fanden, haben bei dem königl. Prokurator eine Klage eingereicht." — Fr. Mezeray: „Die Nachbarn haben Unrecht daran gethan, ich lebe in der besten Eintracht mit meinem Manne." — Der Präsident: „Was Ihr da sagt, macht Euch alle Ehre; aber Ihr steht vor Gericht und müßt die reine Wahrheit sagen." — Fr. Mezeray weinend: „Ich werde die Wahrheit sagen." — Der Präsident: „Hat Euer Mann schon lange die Gewohnheit, Euch zu prügeln?" — Fr. Mezeray: „Seit 1814. Aber man muß ihm das zu gute halten; es ist der Kummer, der sich seiner bemächtigt hat, als der Kaiser nicht mehr Kaiser war. Mein armer Mann liebte seinen Kaiser so sehr. Bis dahin hat er mir nie den kleinsten Schlag gegeben. Aber seit der Kaiser nicht mehr da war, ergab er sich dem Trunke und fing an, mich zu schlagen." Der Präsident: „Es scheint, daß er Euch sehr arg mißhandelte?" — Fr. Mezeray lebhaft: „O nein, Herr Präsident, Beweis dafür ist, daß ich mich sehr wohl befinde; er hat mir nichts zerbrochen." — Der Präsident zum Angeklagten: „Mezeray, Ihr hört, wie eifrig Eure Frau Euch zu rechtfertigen sucht. Ihr seyd sehr strafbar gegen sie." — Mezeray: „Es ist nicht meine Schuld, warum hat man meinen Kaiser abgesetzt?" — Der Präsident: „Das ist aber kein Grund, um Eure Frau zu schlagen." — Mezeray: „Er ist stärker als ich; wenn ich an meinen Kaiser denke, dann steigt mir das Blut zu Kopfe und ich muß zuschlagen." — Der Präsident: „Und ihr denkt wohl oft an ihn?" — Mezeray: „Alle Tage." — Fr. Mezeray: „Glauben Sie ihm nicht, Hr. Präsident, er prahlt." — Mezeray: „Fragen Sie sie, ob ich nicht aufgehört habe, sie zu schlagen, als der Kaiser zurückgekehrt war." — Fr. Mezeray: „Ja, das ist wahr; seit dem 20. März war er sehr gut, auch die Monate April und Mai, gegen Ende Juni fing er erst wieder an." — Mezeray: „Nach Waterloo, das ist klar." — Der alte Soldat ward hierauf zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, und der Präsident bemerkte seiner Frau, daß sie auf Scheidung antragen könne, wenn er später fortfahre, sie zu schlagen, worauf diese erwiderte: „O nein, Herr Präsident, ich danke sehr; er ist der Vater meiner Kinder, ich will ihm gerne etwas zu gute halten. Wenn die Nachbarn nichts gesagt hätten, ich würde mich niemals beklagt haben. Der arme Mann!"

— General de Rigny, der sich auf das Land zurückgezogen hatte, um den Beschluß des Kriegsministers in seiner Hinsicht abzuwarten, hat die Mittheilung erhalten, daß er in Disponibilität gesetzt sey.

Oertliches.

Zur Warnung. — Am verflossenen Sonntag Abend hat sich in hiesiger Stadt ein sehr trauriger Unglücksfall ereignet, der wiederum ein mahnendes Beispiel ist, mit Pulver und Schießgewehren stets so vorsichtig als möglich umzugehen. Auf einem kleinen von den anstoßenden Gebäuden eng eingeschlossenen Hofe eines hier auf der Flingerstraße gelegenen Hauses brannte man einige Feuerwerkskörper ab, die über einer Thüre befestigt worden waren. Nur einige Fuß höher sind die Fenster der Wohnung eines braven Handwerkers, der, hinter dem einen sitzend, ruhig sein Abendbrod verzehrt, während seine Frau an dem andern den schon entkleideten kleinen Kindern das Feuerwerk zeigt. Plötzlich erfolgt eine so starke Explosion, daß drei Scheiben des ersten Fensters in Stücke zerspringen und dem armen Handwerker die Scherben in's Gesicht und in beide Augen fliegen, so daß er des köstlichsten Gutes, des Lichtes beraubt, hoffnungslos darniederliegt! Welch' ein Jammer für ihn, für Frau und Kinder; mit dem Verluste beider Augen schwindet auch die Möglichkeit zur fernern Ernährung seiner Angehörigen, deren Schluchzen und Weinen er nur hören — nicht mehr sehen kann. Die Unvorsichtigkeit Anderer hat ihn in namenloses Elend gestürzt; einer braven Familie ihre Stütze entrissen.

Der Wohlthätigkeitssinn der hiesigen Bewohner, der sich bei vielen Gelegenheiten so herrlich bewährt hat, bedarf wohl nur einer leisen Anregung, um diesem armen Manne, seiner Frau und dreien kleinen Kindern, die ohne ihr Verschulden plötzlich in so großes Unglück gerathen sind, eine Linderung zu verschaffen.

(Die Redaktion ist gerne erbötig, Beiträge für diese arme Familie in Empfang zu nehmen und sie an die städtische Behörde gelangen zu lassen.)

Redakteur: L. Stahl.

Anzeigen.

Zur Unterstützung der in Noth gerathenen Bewohner in der Tilsiter Niederung sind ferner eingegangen:

1) aus dem Kreise Grevenbroich durch den Herrn Landrath von Pröpper	62 Thlr.	28 Sgr.	8 Pf.
2) durch den Herrn Schulinspektor Dr. Wilberg zu Elberfeld . . .	24 "	22 "	— "
3) aus den Landgemeinden der Bürgermeistereien Kettwig und Werden durch den Herrn Bürgermeister Märker .	25 "	— "	— "
4) aus dem Kreise Kempen durch den landräthlichen Commissar Herrn Grafen v. Luckner	162 "	28 "	1 "
zusammen .	275 Thlr.	18 Sgr.	9 Pf.
hiezu die früher eingegangenen Beträge mit	234 "	1 "	— "
sind überhaupt .	509 Thlr.	19 Sgr.	9 Pf.

Düsseldorf den 2. August 1837.

Der Regierungs-Präsident:
Graf zu Stolberg.

Bekanntmachung.

Da mit dem Anfange des künftigen Monats September die in den Monaten April, Mai und Juni 1836 versetzten und bisher nicht eingelösten Pfänder zum Verkaufe ausgesetzt werden sollen, so werden die Interessenten an die zeitige Einlösung oder Umschreibung jener Pfänder mit dem Bemerken erinnert, daß letztere bis Ende dieses Monats, Morgens, die Montage und Samstage ausgenommen, geschehen kann.

Zugleich werden diejenigen, welche aus frühern Verkäufen noch Ueberschüsse zu empfangen haben, an deren Empfangnahme hierdurch erinnert.

Düsseldorf den 1. August 1837.

Der Verwalter der Leihanstalt,
Sulzbach.

Haferverkauf.

Am Mittwoch den 9. dieses Monats, Morgens 10 Uhr, im Hause des Wirths Friedrich Bovers zu Lohausen, läßt die verwittwete Frau Lanz 9 Morgen Hafer in der Gemeinde Lohausen in der Lutz stehend, öffentlich Parzellenweise an den Meistbietenden verkaufen.

Kaiserswerth den 1. August 1837.

Herschbach, Notar.

Großer Pferde-Verkauf.

Am Dienstag den 8. August 1837, Vormittags um 9 Uhr, werden in der Stuterei des verlebten Hrn. C. J. Cockerill zu Berensberg bei Aachen 24 englische Pferde, und zwar:

a. drei Vollblut-Zuchthengste: Smolensko, Cock-Robin und Eclysse;
b. drei Vollblut-Zuchtstuten mit ihren 3 jungen Fohlen: Rubens (Seyncour), Mare, Young-Sorcery und Alice;
c. drei Vollblut-Mutterpferde: Amalie, Ruby und Young-Sorcereß;
d. 8 Halbblut-Pferde und Fohlen von 4, 3 und 2 Jahren, sodann
e. zwei Paar Wagenpferde

öffentlich auf Meistgebot versteigert.

Blumhoffer.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs wird Donnerstag den 3. August der Annanasberg illuminirt, Abends so wie den ganzen Tag hindurch werden Erfrischungen, sowie Ponsch à la Romaine verabreicht.

Franz Geisler, Hofkonditor.

Schöne Annanas und frische grüne Pommeranzen erhielt
Franz Geisler.

Düsseldorf-Mainzer Beurth-Schiffahrt.

Nach Mainz direkt und den Zwischenstationen, ebenwie den Mosel-, Main- und höhern Rheingegenden ladet hier Schiffer Carl Herrmann bis Samstag Abend den 5. dies. Mts.

Düsseldorf den 2. August 1837.

L. W. Cretschmar.

(Hiebei eine Beilage.)

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 794 II.

Beilage
zu Nro. 208 der Düsseldorfer Zeitung.

Donnerstag den 3. August 1837.

Civilstand der Stadt und Commüne Düsseldorf.

Geburten.

Den 20. Juli, Joseph Hubert, S. des Bierbrauers Joh. Kluth und der Johanne Meyer, Ddorf. Den 21. Elisabeth, T. des Taglöhners J. Dasen und der J. Scheidtmann, Ddorf. Den 22. Margarethe, T. des Ackerers Georg Tiegelkamp und der Eva Roskothen, Golzheim. Henriette Christine Charlotte, T. des Musikus Fr. H. J. Schmitz und der Elisabeth Felten, Ddorf. Den 23. Peter Mathias, S. des Schiffers Conrad Aschenbroich und der Cath. Jansen, Volmerswerth. Wilhelm Heinrich, S. des Schuhmachers Joh. P. Bommes und der J. H. Ch. F. Bommes, Ddorf. Heinrich Joseph Hubert, S. des Ackerers C. P. Kürten und der E. C. P. H. Wenders, Pempelfort. Den 24. Wilhelmine Antoinette Josephe, T. des Tanzlehrers Joseph Giesen und der Barbare Nobel, Ddorf. Cath. Sibille, T. des Ackerers J. Kremer und der Cath. J. Bosers, Oberbilk. Elise, T. des Hutmachers Joseph Schmitz und der Marg. Schlömer, Ddorf. Catharine Francisce Wilhelmine, T. des vormaligen Feldwebels Joh. P. D. Langensiepen und der Marie C. von der Fouhr, Ddorf. Wilhelmine Auguste, T. des Hoboisten im 16. Inf.-Reg. Joh. Ch. R. Asbeck und der Amalie E. J. Anger, Ddorf. Den 25. Hermann Jos. Hub., S. des Weinhändlers Ferd. H. J. Hucklenbroich und der Fr. Neurath, Ddorf. Albert Friedrich Otto, S. des Musikus A. Mietschke und der Henr. Sieper, Ddorf. Den 26. Catharine, T. des Farbers Nic. Wacker und der Jac. W. E. J. Dresch, Ddorf. Gertrud, T. des Gastwirths Fr. Drevermann und der Cath. Höhe, Ddorf. Anne Marie, T. des Regierungsbotenmeisters Jac. Stüttgen und der Ch. Pullmann, Ddorf. 5 uneheliche Kinder. Total 22.

Heirathen.

Den 24. Juli, der Taglöhner Heinrich Wilh. Stefen aus Hamm, mit Anne Scheffer aus Grimlinghausen. Den 25. der Schreiner Theodor J. H. Eyckeler mit Anne S. Korffmacher, beide aus Hamm. Der Stuckaturer Joh. P. Schaeffer von hier, mit Marie J. T. H. Gilles aus Rath. Den 26. der Kleidermacher Philipp Sprenger aus Mülheim a. d. Ruhr, mit Anne E. W. Feldhausen von hier. Den 27. der Glaser und Anstreicher Anton B. Salm von hier, mit Ida Echels aus Aachen. Der Kutscher Gottlieb P. Frese aus Kaseln, mit Anne G. J. Steven aus Derendorf. Den 28. der Branntweinbrenner Godfried Schmitz aus Zons, mit Anne A. Leverz aus Calcum. Total 7.

Sterbfälle.

Den 20. Juli, Wilh. Theegarten, alt 15 J., Oberbilk. Marie E. Stader, alt 6 J., Ddorf. Casp. Carl Kupferoth, alt 1 J. 7 M., Ddorf. Den 22. Adelh. Mechernich, unverh., alt 73 J., Ddorf. Der Kleidermacher Joh. Marie Heydendahl, alt 17 J., Ddorf. Catharine Conen, alt 1 J. 10 W., Hamm. Den 23. der Schreiner Bernard J. Vogel, Ehegatte, alt 34 J., Ddorf. Elis. Heidtmann, alt 4 J. 11 M., Neustadt. Den 24. Mathilde Th. Münzenberger, alt 1 J. 5 M., Ddorf. Der Schuhmacher Joseph Reichartz, unverh., alt 34 J., Ddorf. Den 25. Helene C. Klöcker, Ehegattin des Wagners Peter H. Feldthoff, alt 57 J., Gravenberg. Emma C. Kamp, unverh., alt 19 J. Ddorf. Der Metzger Bartholome Reuter, Wittwer, alt 87 J., Ddorf. Den 26. Christine Elberskirchen, Wittwe des Medicinalraths Joh. Bapt. Schmigdt, alt 89 J., Ddorf. August Hintz, alt 2 M., Ddorf. Gustav Köhler, alt 1 M., Bilk. Den 28. der Landtagsdiener Hermann J. Friedrichs, Ehegatte, alt 58 J., Ddorf. Total 17.

Anzeigen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Um der Bettelei in hiesiger Stadt und Oberbürgermeisterei ein Ziel zu setzen, sind die sieben Nachtwächter in den Personen des Joseph Hamacher, Ludwig Hantener, Johann Heidemann, Heinrich Collet, Carl Rippert, Friedrich König und Andreas Funk zu Bettleraufsehern bestellt worden, und haben dieselben die Verpflichtung, jeden Bettler ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes anzuhalten und sie auf dem Polizeiamte zur Einleitung der Untersuchung und Bestrafung vorzuführen, was hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht wird. — Düsseldorf den 31. Juli 1837.

Der Oberbürgermeister v. Fuchsius. Der Königl. Polizei-Inspektor Holthausen.

Von einer königl. Behörde in Schlesien bin ich ersucht worden, Nachforschungen zur Ermittelung der Eltern einer dort wohnhaften Person anzustellen, da diese auf eine abenteuerliche Weise um die Kenntniß des Aufenthaltes derselben gekommen sey. Diese Person heißt Wiesner, ist jetzt 22 Jahre alt, und gibt an: ihr Vater sey Kaufmann in der Stadt Ninive gewesen; sie nennt die Stadt Neustadt als nahe an ihrem Wohnorte gelegen und will auf einer Reise von dort nach Magdeburg oder Madeburg über Halle am 11. Juni 1829 ihren Eltern geraubt, sodann nach 14 Tagen in der Gegend von Namclau den Räubern entflohen und auf unglaubliche Weise gegen die Tochter eines Müllers vertauscht worden seyn, für dessen rechtmäßiges Kind sie bis nach dessen Tode gegolten hat, ohne daß die Pflegeeltern so wenig als die Nachbarn den Betrug wahrgenommen haben. — Sie behauptet, daß der Bruder ihrer Mutter, ein Geistlicher (wie es scheint evangelischer Confession) in Düsseldorf gewohnt und den Namen Wirrwarr geführt habe.

Durch die Aufklärung dieses Umstandes würde in die Dunkelheiten der Angaben der Wiesner Licht gebracht werden, und da bis jetzt die angestellten polizeilichen Nachforschungen fruchtlos geblieben sind, so bringe ich Gegenwärtiges mit dem Ersuchen zur öffentlichen Kunde, mir etwa sachdienliche Mittheilungen zukommen lassen zu wollen.

Düsseldorf den 31. Juli 1837.

Der Königliche Polizei-Inspektor Holthausen.

Durch Verfügung der hiesigen Königl. Regierung vom 5. Oktober 1836, Amtsblatt Nr. 62, Seite 350, ist das Schießen mit Feuergewehren, so wie das Abbrennen von Feuerwerkskörpern, Schwärmern, Raketen und dergl. in der Nähe von Gebäuden, auf Straßen, Plätzen und an andern von Menschen besuchten Orten jederzeit verboten und soll, wenn auch kein Schaden dadurch geschehen, mit einer Polizeistrafe von einem bis fünf Thlr. geahndet werden. Nur mit ausdrücklicher Erlaubniß der Polizeibehörde und unter der von ihr angeordneten Aufsicht dürfen an dazu geeigneten Plätzen Feuerwerke u. dgl. abgebrannt werden.

Indem ich dies dem Publikum in Erinnerung bringe, bemerke ich, daß sämmtliche Polizeioffizianten angewiesen worden sind, auf die genaue Befolgung dieser Verordnung zu wachen und jeden Contraventionsfall unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Düsseldorf den 1. August 1837.

Der Königl. Polizei-Inspektor Holthausen.

Freiwilliger Immobilar-Verkauf.

Die hiernach verzeichneten zum Erbnachlasse des hierselbst gestorbenen Rentners Herrn Johann Godfried Gabriel van Hees gehörigen Immobilien, sollen durch den Unterzeichneten an folgenden drei Tagen zum Verkaufe an den Meistbietenden ausgestellt werden, als:

A. Montag den 28. künftigen Monats August, Nachmittags 2 Uhr, bei dem Weinwirthe Herrn Breitenstein auf der hiesigen Bolkerstraße,

1. das auf der Flingerstraße dahier gelegene, von dem Kaufmann Herrn Carl Vogts bewohnte Haus mit Einfahrt, Hof und Gartenplatz.
2. das auf der Ratingerstraße hierselbst gelegene, an den Kaufmann Herrn Graab vermiethete zum rothen Laken genannte Haus mit Einfahrt, Hof und Garten.
3. das in der Carlstadt hierselbst auf der Hohestraße gelegene, von dem Hauderer Patrocinio bewohnte Haus mit Einfahrt, Hof und Gartenplatz.

B. Dienstag den 29. August, Nachmittags 2 Uhr, bei nemlichem Wirthe Hrn. Breitenstein,

1. der etwa ¼ Stunde von Düsseldorf in der Gemeinde Stockum, Bürgermeisterei Kaiserswerth, unweit dem Rhein gelegene, von dem Pächter Hilger Müngerstorf benutzt werdende sogenannte Bringmanns Hof, mit Gebäulichkeiten, Gärten, Länderei und Wiesen, etwa 200 Magdeburger Morgen haltend.
2. ein vor dem hiesigen Ratingerthor, dem Hofgarten gegenüber, in der zur Residenz Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich führenden Straße gelegener Garten.
3. das in dem Dorfe Flingern eine halbe Stunde von Düsseldorf gelegene, von dem Pächter Edel bewohnte sogenannte Schlössers Gütchen, an Flächenraum etwa vier Morgen haltend.
4. ein im Stoffeler Bruch unweit Düsseldorf gelegenes, etwa einen halben Morgen großes Stück Rottland, sodann

C. Mittwoch den 30. August, Nachmittags 2 Uhr, bei der Gastwirthin Wittwe Hellersberg in Ratingen,

1. der in der Gemeinde Meiersberg, Bürgermeisterei Hubbelrath, etwa 3 Stunden von Düsseldorf in einer sehr fruchtbaren Gegend an der Schwarzbach gelegene, von dem Pächter Benninghoven benutzt werdende sogenannte Schwarzbacher Hof mit Wassermühle, zusammen an Länderei, Wiesen, Büschen und Teichen etwa 187 Morgen haltend.
2. zwei und eine halbe Gewald Holz im Anger Busche.

Die Verkaufsbedingungen liegen auf der Schreibstube des Unterzeichneten zur gefälligen Einsicht offen.

Düsseldorf den 7. Juli 1837.

Joseph Müller, Notar.

[425] Ein sehr gutes Pianoforte von 6 Oktav ist billig zu verkaufen. Die Expedition d. Bl. sagt wo.

Am Montag den 14. August 1837 und an den 3 folgenden Tagen, jedesmal Morgens 9 Uhr, werden in dem Sterbehause von Ferdinand Leers zu Weisweiler, Kreis Düren, verschiedene schöne Hausmobilien, als:

Tische, Stühle, Schränke, Kanapes, Kommoden, Kisten, Oefen, Kupfer und Zinn, eiserne und kupferne Kessel, Spiegel, Porzellan, Gläser, sehr feine schwarze Antique-Kupferstiche, 1 Tischuhr und eine achttägige Hausuhr Federnbetten, Matratzen, Bettungen und Bettstellen, Leinwand und Gebild, verschiedenes Silberwerk, 1 silberner Kirchenkelch, 5 Jagdgewehre, 4 Pistolen, 150 Pfund geräuchertes Schweinefleisch; sodann 3 gute Zug- und Ackerpferde mit Geschirr, auch zum Reiten und Fahren geeignet, 1 Fohlen, 6 Stück schöne Kühe, 3 Rinder, 6 Schaafe, 1 Mutterschwein, 4 Faselschweine, 1 Feldwagen, 1 Cabriolet, 2 Karren, Pflüge, Eggen und sonstiges Pferde- und Ackergeschirr, eine Partie Früchte, Heu und Stroh und allerhand andere Hausmobilien,

öffentlich meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft verkauft.

Am ersten Tage werden die Pferde mit Geschirr, das Cabriolet, die Kühe und sonstiges Vieh verkauft, am zweiten Tage die Kupferstiche, das Silberwerk, Leinewand, Gebild und die Bettungen, und an den beiden folgenden Tagen die übrigen Mobilien.

Dürwiß, den 31. Juli 1837.

Delhougne, Notar.

Große Porzellan-Auction.

Freitag den 4. dieses Fortsetzung im Benderschen Saale hier.

M. Gejsenheimer.

Konzert- und Ball-Anzeige.

Zur Feier
des Allerhöchsten Geburtsfestes
Sr. Maj. des Königs
Donnerstag den 3. August 1837
großes
Militär-Garten-Konzert
im
Becker'schen Lokale.

Programm.

1. Theil.

1. Ouvertüre I. (C dur) zu „Leonore" von L. v. Beethoven.
2. Cavatine aus der Oper „Norma" von Bellini.
2. Sextett aus der Oper „Don Juan" von Mozart.
4. Finale aus der Oper der „Wasserträger" von Cherubini.

2. Theil.

5. **Fest-Ouvertüre**, eigends zu diesem Feste componirt von Julius Rietz.
6. Arie aus der Oper „Cosi fan tutti" von Mozart.
7. Terzett aus der Oper „Wilhelm Tell" von Rossini.
8. Finale des 2. Aktes der Oper „die weiße Frau" von Boieldieu.

3. Theil.

9. **Jubel-Ouvertüre** von C. M. von Weber.
10. Arie und Chor aus der Oper „Robert der Teufel" von Meyerbeer.
11. Krieger-Chor aus der Oper „Dionys" von Norb. Burgmüller.
12. **Fest-Marsch**, Sr. Majestät dem Könige gewidmet von dem Königl. Preuß. General-Musikdirektor Ritter von Spontini.

Gleich nach Beendigung des Konzerts beginnt der

Fest-Ball,

auf welchem nur Strauß'sche Tänze von dem ganzen Musikchor ausgeführt werden.

Der Eintrittspreis beträgt inclusive des Balles, für eine Person 7½ Sgr. und fur eine in demselben Hause zusammenwohnende Familie 15 Sgr.

Bei nicht günstiger Witterung findet das Konzert im Saale dennoch bestimmt statt.

Der Anfang ist um 6 Uhr.

C. Kloß.
Kapellmeister des 16. Inf.-Rgmts.

Ball-Anzeige.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes
Sr. Maj. des Königs

wird am 3. August für meine Herren Abonnenten der vorletzte Subscriptionsball auf der Petersburg stattfinden, wozu der Unterzeichnete dieselben mit dem Bemerken höflichst einladet, daß ihnen gestattet ist, Fremde frei einzuführen.

Düsseldorf den 31. Juli 1837.

A. Kux.

---

[388] Ein Mädchen, welches mit guten Zeugnissen versehen, kochen und die Hausarbeit versteht, kann in Dienst treten. Die Expedition d. Bl. sagt wo.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs am 3. August Harmonie und Tanzmusik. Bis Abends 8 Uhr wird Bier verabreicht.

F. Volkmann.

☞ Am künftigen Donnerstag den 3. August wird Unterzeichneter zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät Unseres Allergnädigsten Königs in der hiesigen Militärscheibebahn ein großes Kunstfeuerwerk abbrennen. Der Eintrittspreis beträgt: erster Platz 10 Sgr., zweiter Platz 5 Sgr., dritter Platz 2½ Sgr., wozu ergebenst einladet

Georg Pillmeier,
Feuerwerker.

Zur Feier und Verherrlichung des Geburtsfestes Seiner Majestät unsers Allergnädigsten Königs sind in Bestellung gefüllte Illuminationslampen zu haben bei

W. H. Böhmer,
Mühlenstraße Nr. 281.

Unterzeichnete empfiehlt sich mit einem Kommissionslager von Kölnischwasser, so wie Bettfedern, verfertigt Betten, Pferdehaare-Matratzen, gestickte Decken, wie auch mehrere Sorten Kleiderseide. Auch sind im Hause 2 möblirte Zimmer zu vermiethen.

Wittwe Schöpke
auf der Hohestraße.

Eben erhielt ich frische neue Heringe und Sardellen, westphälische Schinken, Messina-Zitronen, weiße Bohnen, welches zum billigsten Preise erläßt

Friedr. Schickling.

Erzieherinnen,

welche baldigst vortheilhafte Engagements in den achtbarsten Häusern zu erhalten wünschen, wollen sich in frankirten Briefen wenden an das Geschäftsbüreau von

H. Danckworth in Berlin, Rosenthalerstrasse Nr. 25

Bester haltbarer Weinessig zum Einmachen, per Maaß 5 Sg. bei J. J. Ditges, Flingerstraße neben der Hirschapotheke.

---

[368] Ein achtsitziger Korbwagen, in gutem Zustande, steht billig zu kaufen. Die Expedition d. Bl. sagt wo.

---

[420] Für ein bedeutendes Gartengut, womit auch die Abnutzung von Futterkräuter für wenigstens zwei Kühe verbunden ist, wird ein Gärtner, der zugleich die Obstbäume zu beschneiden versteht, gesucht, welcher um kommenden Martini eintreten kann. Die Expedition d. Bl. sagt wo.

---

[419] Ein Frauenzimmer von achtbarer Familie, katholischer Religion, welches 5 Jahre einer großen Land-Oekonomie vorgestanden hat, wünscht eine ähnliche Stelle; auch in einer kleinen Haushaltung oder bei einer Dame als Gesellschafterin und zugleich das Häusliche mit zu besorgen; solches steht mehr auf eine gute Behandlung als großes Salair. Nachfragen werden in portofreien Briefen A. B. an die Expedition d. Ztg. erbeten.

---

[384] Eine auf der linken Rheinseite, Regierungsbezirk Köln, in Rücksicht auf Gegend und Verbindungen sehr vortheilhaft gelegene, massiv in Stein erbaute Papierfabrik mit zwei Büdden, — zu denen eine dritte mit geringen Kosten aufgestellt werden kann — welche meistens Post- und feine Schreibpapiere liefert, und seit Jahren in ausgezeichnetem Rufe steht, ist ohne Vorräthe und unter sonstigen für den Uebernehmer höchst günstigen Bedingungen, mit Wohnhaus, Gärten, Teichen ꝛc. zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei der Expedition dieser Zeitung.

Das auf dem Steinweg von dem Herrn J. F. Hütz bewohnte Haus Nr. 210 wird im Laufe dieses Herbstes pachtlos. Dasselbe enthält einen Salon, zehn geräumige Zimmer, desgl. Küche, Keller und Speicherabtheilungen, für zwei Pferde Stallung, Remise und schöner Garten. Das Nähere Alleestraße Nr. 754.

---

[359] Wo ein angenehmer erster Stock, mit vielen häuslichen Gemächlichkeiten versehen, von 6 Theilen, wozu auch im 2. Stock noch 2 Zimmer gegeben werden können, nebst Speicher und Keller, und ein zweiter Stock von 7 Theilen nebst Keller und Speicher-Abtheilung zu vermiethen und gleich zu beziehen sind, sagt die Expedition d. Bl.

Das von dem Herrn Oberstwachtmeister Freiherrn von der Horst bewohnte Quartier, bestehend in einem Saal nebst 10 Theilen, Stallung für 4 Pferde, Remise, abgeschlossenem Keller und Speicher, steht zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres auf der Hohestraße Nr. 959 zu erfragen.

---

[413] In der Elberfelderstraße steht ein geräumiges Unterhaus von 7 Theilen, nebst Keller und Speicher, und einige Theile im Anbau zu vermiethen. Bei wem, sagt die Expedition d. Bl.

Zwei möblirte freundliche Zimmer zu vermiethen und bis 1. August zu beziehen, Mertensgasse Nr. 485.

Auf dem Flingersteinweg Nr. 216½ steht ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

---

[424] Bolkerstraße sind zwei möblirte Zimmer zu vermiethen und gleich zu beziehen. Die Expedition d. Bl. sagt wo.

Mittelstraße Nr. 1060 sind möblirte Zimmer zu vermiethen.

Bergerstraße Nr. 1171 ist die zweite Etage zu vermiethen.